

Existenz gefährden. Der Kaiser trug der Beschwerde Rechnung und befahl Richter und Rat, den Mißstand abzustellen. Wir entnehmen daraus dreierlei: In Graz saßen 1478 mehrere Meister der Malkunst, sie hatten Gesellen und Werkgenossen — in Graz gab es also regen künstlerischen Betrieb, es gab bereits eine Art Konfraternität, Valentin Jeger war ihr Sprecher, ihr Patron, der nach Meritum, Form und Begründung dieselbe Sprache führt, wie nach 1622 die Führer der durch Pietro de Pomis nicht begründeten, sondern erneuerten Bruderschaft „deren Malier und Bülthauer“.

Wer mochten die fremden „Mallerknecht“ gewesen sein? Zwei kennen wir, doch waren es Großmeister der Kunst: Conrad Laib, „purtig aus der von Otingen land“, seit 1448 Bürger von Salzburg, der 1457 laut Signum für die Hofkirche die berühmte Kreuzigung mit Gedräng malte. Einer folgte 1481 oder 1485, Thomas von Villach, der das nicht minder gerühmte Fresko der Gottesplagen 1480 an deren Südwand schuf. Wer waren die geschädigten Grazer Meister? Einer natürlich Valentin Jeger selbst, einer vielleicht Maler Hans Schobe, der 1510 bereits verstorben war und an der Mauer des Hofkirchen-

30. Mai 1758 hatte Bischof Leopold III. die Kapelle des Schlosses Eggenberg mit 3 Altären geweiht. April 1759 bat ihn Georg Graf Herberstein um ständigen Gottesdienst an gewissen Festtagen mit der Begründung, das Haus Eggenberg und die Familie Herberstein hätten „etwelche hundert tausend fl“ zur Stiftung „von Pfarren, Beneficia, Kirchen, Klöster und Spitaler“ aufgewendet; Februar 1762 bewilligte das Ordinariat „in Anbetracht beygebracht Ursachen“ die Übertragung „des Frauenbilds von dem Gschloss Pöls nacher Eggenberg“.



Abb. 40. St. Katharina von Jörg Kölderer  
Signiert und datiert 1494, Wien

friedhofs ein leider verschollenes Epitaph bekam, einer vielleicht Sigmund Remelsperger (nicht Kinntesperger), der 1495 sein Haus in Geidorf verkaufte, einen andern Maler und Hausbesitzer der Ära werden wir gleich aus seltsamen Quellen noch kennen lernen.

Im Kirchlein Ulrichsbrunn steht eine schöne Pietà (Gotik, Tafel 63), die im breitausladenden, von harten Eckbrüchen durchfurchten Faltenwurf zumal der Kniepartie eine starke Ähnlichkeit mit der Thronenden Maria mit Kind des sogenannten Eggenberger Schrein-altar (Garzarolli, Tafel 83) aufweist. Er datiert sie 1490 und bemerkt: Oberes Murtal? Dazu kann ich aus den Konsistorialprotokollen einen interessanten Briefwechsel beisteuern, der freilich nicht den Meister, wohl aber die Herkunft der Plastik, die sich jetzt im Münchener Nationalmuseum befindet, aufzeigt. Am